

Sokratische Denkwürdigkeiten

Die Schrift „Sokratische Denkwürdigkeiten“ wurde von Johann Georg Hamann im Jahre 1759 verfasst.

Entstehung der Schrift

Sie entstand aus einer persönlichen Auseinandersetzung zwischen Hamann und Christoph Berens, einer der Besitzer des Rigaschen Handelshauses Berens und ein ehemaliger Kommilitone von Hamann. Berens schickte Hamann 1756 für vier Jahre nach London, damit Hamann dort kaufmännische und politische Aufträge für ihn erfüllte¹.

Hamann fand sich in London nicht zurecht und flüchtete sich in das Studium der Bibel. Im Frühling 1758 erfuhr er beim Lesen eine erschütternde Begegnung mit Gott, die ihn vom Aufklärer zum Gläubigen machte².

Nach seiner Rückkehr nach Riga, kündigte er seine Stelle bei Berens und ging im Frühling 1759 nach Königsberg. Christoph Berens wollte die Veränderungen, die Hamann in London durchlebte nicht akzeptieren, da er zu Studienzeiten Hamanns Gabe sehr schätzte und erwartet hatte, dass dieser sie im Sinne der Aufklärung nutzen würde. Berens versuchte Hamann wieder zur Vernunft zu bringen und reiste mit Immanuel Kant nach Königsberg³.

Die beiden versuchen Hamann zur Aufklärung zurückzubekehren. In umfangreichen Briefen wird der dabei entstehende Konflikt, in dem es um den Grundkonflikt zwischen Christentum und Aufklärung geht, bezeugt⁴. Aus diesem Konflikt entsteht schließlich Hamanns Werk „Sokratische Denkwürdigkeiten“. Hamann begann Mitte August 1759 dieses Werk zu verfassen und meldete am 31. desselben Monats die Fertigstellung des Manuskripts. Der Zensur wegen verzögerte sich der Druck, sodass das erste gedruckte Exemplar erst am Weihnachtsabend 1759 vorlag⁵. (→ Erstlingswerk)

Sinn und Zweck der Schrift

Sinn und Zweck der Schrift wird in zwei Vorreden erklärt, die sich zuerst „an das Publicum“⁶

1 Blanke, Fritz: Johann Georg Hamanns Hauptschriften erklärt. Bd. 2. Bertelsmann: Gütersloh 1959, S. 11. (i.f.: Blanke, S.).

2 Blanke, S.11.

3 Blanke, S.12.

4 Blanke, S.12.

5 Blanke, S.13.

6 Hamann, Johann Georg: Sokratische Denkwürdigkeiten. Aestetica in nuce. Reclam: Stuttgart 2004, S.7. (i.f.: Hamann, S.).

wenden und dann „an die Zween“⁷. Wen er mit den Zween meint, macht Hamann auf Seite 9 seiner Schrift deutlich: Berens und Kant. Der eine arbeitet mit dem Stein der Weisen, den er als ein Mittel ansieht, die Tugenden der Menschen und das gemeine Wohl zu fördern. Dies beschreibt Berens, der ein Verfechter des Fortschritts und der Aufklärung ist. Der andere ist als Münzwaradein (auch Münzprüfer) tätig und kann demnach nur Kant sein, da dieser 1699 zum Vorsteher des königlichen Münzwesens in London berufen worden war⁸. Hamann glaubt, dass sie sich zu sehr von der Zeitmode der gesunden Vernunft haben verführen lassen⁹. Deshalb will er sie von der Aufklärung weg-, und zum Glauben hinführen. Dies ist nicht sein einziges Ziel, denn er wendet sich auch an das Publikum¹⁰ und versucht dieses für den Glauben zu öffnen.

Der Stil

Um sein Ziel zu erreichen wählt Hamann für seine Schrift den mimischen Stil. Er verkündet seine Botschaft demnach nicht direkt, unverhüllt, sondern in einer verschleiern Sprache¹¹. Nach Hamann ist es notwendig eine andere Sprache zu verwenden, da er sich den Hörern, Berens und Kant, verständlich machen will¹². „Da Ihnen die Sprache der Kirche fremd ist¹³“, bedient sich Hamann der „Verhüllung“. In seiner Schrift wird z.B. Jesus Christus nicht mit seinem Namen, sondern nur mit Andeutungen, wie „der sanftmütige und demütige Menschenlehrer¹⁴“ oder „der Schönste unter den Menschenkindern¹⁵“ bezeichnet. Durch diese Unaufdringlichkeit, hofft Hamann, dass er von Berens und Kant verstanden wird. Indem er nicht mit der Tür ins Haus fällt, sondern an die Entscheidungsfreiheit seiner Gesprächspartner Rücksicht nimmt, schafft er für sie eine Umgebung, in der sich ein Einsehen und damit der Glaube entwickeln kann¹⁶.

Der Inhalt

Die *Sokratischen Denkwürdigkeiten* bestehen aus einer Einleitung, drei Abschnitten und einer Schlußrede. Die Einleitung beschäftigt sich mit dem Stand der philosophischen Geschichtsschreibung. Der erste Abschnitt beschäftigt sich mit Sokrates Leben und beschreibt es

7 Hamann, S.13.

8 Blanke, S.19.

9 Blanke, S.16.

10 Hamann, S.7.

11 Blanke, S.17.

12 Blanke, S.17.

13 Blanke, S.17.

14 Blanke, S.18.

15 Blanke, S.18.

16 Blanke, S.18-19.

fast schon biografisch, bevor der zweite Abschnitt, der den Kern der Schrift bildet, zu Sokrates Geständnis seiner Unwissenheit kommt. Der dritte Abschnitt beschreibt dann das weitere Leben des Sokrates bis zu seinem Tod.

Die Einleitung

In der Einleitung sagt Hamann, was er von einer philosophischen Geschichtsschreibung erwartet und in einer Metapher erklärt er, wie es zur Zeit um die philosophische Geschichtsschreibung bestellt ist. In der Metapher beschreibt Hamann, die Einstellung drei verschiedener Menschen zur Bildsäule des französischen Staatsministers¹⁷: Der Bildhauer zeigt sein Können, der König zeigt seinen Reichtum, indem er die Herstellung finanziert, und seine Bewunderung, während der Zar, Peter der Große, die Marmorstatue um Rat fragt, wie er sein Volk am Besten regieren kann¹⁸. Hamann zeigt hier drei Missstände auf. Zum einen gibt es die, die an der Philosophiegeschichte ihr gelehrtes Können zeigen wollen und darüber Bücher schreiben. Daneben gibt es die, die diese Werke bewundern und dann gibt es die, die glauben Sie könnten, wie der Zar versucht einem Stein Leben einzuhauchen, der Geschichte des menschlichen Denkens von sich aus Leben einflößen und aus ihr Kraft schöpfen. Die, die es dem Zar gleich tun, machen die Philosophie zum Götzen, indem sie ihr zutrauen, lebenszeugende Kräfte zu besitzen¹⁹. Hamann kleidet diese Kritik in das Metaphernbild des Götzentempels und verurteilt dieses Vorgehen, wobei er Stanley, Brucker und Deslandes anspricht, aufs Schärfste, da Gott der einzige ist der Leben geben kann. Hamann verlangt, dass die Geschichte der Philosophie zukünftig nur noch von Laien, also einem unbeteiligten bzw. unparteiischen Dritten, geschrieben werden soll:

„Unterdessen glaube ich zuverlässiger, dass unsere Philosophie eine andere Gestalt nothwendig haben müsste, wenn man die Schicksale dieses Namens oder Wortes: Philosophie, nach den Schattierungen der Zeiten, Köpfe, Geschlechter, oder Weltweiser selbst, sondern als ein müßiger Zuschauer ihrer olympischen Spiele studiert hätte oder zu studieren wüste.“ (Hamann, S.21)

Mit dem Satz: „Wie die Natur uns gegeben unsere Augen zu öffnen; so die Geschichte, unsere Ohren“²⁰, meint Hamann, dass nicht alles mit der Vernunft erklärt werden muss (→ Zergliederung). Vor allem die Natur und Geschichte müssen mit den Sinnen empfangen werden. „Einen Körper und

17 Hamann, S.17.

18 Hamann, S.17.

19 Blanke, S.83.

20 Hamann, S. 23.

eine Begebenheit bis auf die ersten Elemente zergliedern, heißt, Gottes unsichtbares Wesen, seine ewige Kraft und Gottheit ertappen wollen.²¹ Gott kann jedoch nicht mit menschlicher Forschung gefunden werden. Die Naturwissenschaft kann so weit nicht vordringen. Dasselbe gilt für die Geschichtswissenschaft. Nur der Glaube kann uns zu ihrem Ursprung führen, so wie der Glaube an Moses, der Propheten dahin brachte zu sagen, dass Gott die Erde schuf²².

Auf die Frage, ob es überhaupt noch genug alte Schriften gibt, um die Philosophiegeschichte niederzuschreiben antwortet Hamann, dass Gott dafür sorgt, dass kein Schrifttum, das für uns wichtig wäre, verloren geht, genauso wie er dafür sorgt, dass „kein junger Sperling ohne unsern Gott auf die Erde fällt[...]“²³.

Jetzt muss nur noch dafür gesorgt werden, dass die Natur und die Geschichte richtig verstanden werden. Da die Natur und die Geschichte „ein versiegelt Buch“²⁴ sind, können sie nicht mit der Vernunft aufgedeckt werden, sondern mit „einem andern Kalbe“²⁵, wie der Offenbarung.

Mit seinem Text über Sokrates will Hamann dies umsetzen und auch so schreiben, dass der Text Analogien mit der aktuellen Zeit aufzeigen kann.

1. Abschnitt

Im 1. Abschnitt werden biographische Elemente des Sokrates erzählt. Sokrates war der Sohn eines Bildhauers und einer Hebamme. Er wurde selbst zum Bildhauer und dazu auch ein sehr guter, da sein Werk der drei Grazien aufgehoben wurde. Die drei Grazien oder Göttinnen stellte Sokrates angezogen dar, was eine alte Darstellungsweise war. Zu Sokrates Zeit wurde es vorgezogen Göttinnen nackt darzustellen. Es ist daher, laut Hamann, sehr wahrscheinlich, dass die Bekleidung der Gratien angefechtet wurde. Diese Erzählung stellt eine Analogie zu Hamann dar. Hamann hat keine andere Wahl als seine Schrift „verhüllt“, also indirekt, zu schreiben, damit er die christliche Wahrheit schonender verkünden konnte, dafür musste er den Vorwurf der „Unbestimmtheit“ in Kauf nehmen.

In diesem Abschnitt spielt auch das Orakel von Delphi eine größere Rolle. Orakel, Erscheinungen und Träume sind Ammenmärchen, doch der Glaube an sie kann wahre Wunder bewirken. So sind z.B. die heiligen drei Könige dem Kometen gefolgt, im Glauben er wäre von Gott geschickt worden, um sie zu Jesus zu führen. Dieses Hirngespinnst hat sie tatsächlich zu Jesus geführt. Laut Hamann sind diese Hirngespinnste Gott nur angemessen, „weil es menschlicher und Gott anständiger

21 Hamann, S. 23.

22 Vgl. Hamann, S. 25.

23 Hamann, S. 25.

24 Hamann, S. 25.

25 Hamann, S. 25.

aussieht, uns durch seine eigene Grillen und Hirngespinnste, als durch eine so entfernte und kostbare Maschinerie wie das Firmament und die Geisterwelt unseren blöden Augen vorkommt, zu seinen Absichten zu regieren.“²⁶. Mit dieser Argumentation sagt er, dass die Zweifler eigentlich an größere Wunder glauben, als die Gläubigen. Indem sie die aktive Lenkung des Kometen durch Gott leugnen, machen sie, aus seiner Erscheinung und dem Erfolg der heiligen drei Könige, ein noch größeres Wunder.

2. Abschnitt

Der 2. Abschnitt ist die Kernaussage der Schrift. Hier erhält Sokrates einen Gönner, Kriton alias Berens, der aus dem Bildhauer einen Sophisten machen möchte. Dieses Vorhaben scheitert jedoch, da Sokrates trotz der Fülle an Lehrmeistern unwissend bleibt²⁷. Sokrates übertrifft Sophokles und Euripides, als die weisesten Menschen der damaligen Zeit, in ihrer Weisheit, „weil er in der Selbsterkenntnis weiter als jene gekommen war, und wusste, dass er nichts wusste.“²⁸. Die Bekennung zu seiner Unwissenheit gegenüber den Atheniensern und Kriton wird als Beleidigung aufgefasst. Dies ist auch den Sophisten ein „Dorn im Auge“²⁹, so wie der Glaube den Aufklärern ein Dorn im Auge ist.

Sokrates lehnt die Zusammenarbeit mit den Sophisten ab, genau wie Hamann es ablehnte mit Berens und Kant zusammenzuarbeiten, da diese die Wahrheit durch Kartenspiele³⁰ bevorzugen und die Wahrheit, die von außen kommt, ablehnen. Die Wissenschaft der Sophisten, sind ihre „flinken Finger“³¹, und nicht das Bemühen um Wahrheit.

Hamann erklärt: „Die Unwissenheit des Sokrates war Empfindung“³². Im Anschluss daran behandelt er die Empfindung als Gegensatz zum Lehrsatz. Er erklärt, dass sich das Nichtwissen als Empfindung äußern kann oder als Versuch, das Nichtwissen zu beweisen, so wie es David Hume und Pierre Bayle (Sophisten) tun. Dadurch, dass sie aber einen Beweis für das Nichtwissen suchen, verraten sie, dass ihre Skepsis eine Form von Wissen ist: „Die alten und neuen Skeptiker mögen sich noch so sehr in die Löwenhaut der sokratischen Unwissenheit einwickeln; so verrathen sie sich durch ihre Stimme und Ohren. [...]“³³.

Die Skeptiker waren gegen die Unwissenheit. Sokrates dagegen war dafür. Sie war bei ihm nicht

26 Hamann, S.39.

27 Hamann, S.41.

28 Hamann, S.43.

29 Hamann, S.49.

30 Vgl. Hamann, S.49.

31 Hamann, S.49.

32 Hamann, S.49.

33 Hamann, S.49.

nur Kopfsache, sondern Anliegen und Lebenseinstellung. Dies meint Hamann, wenn er sagt, dass die Unwissenheit des Sokrates Empfindung ist. Im weiteren wird klar, dass mit dem Begriff „Empfindung“ auch „Glaube“ gemeint ist.

Hamann sagt, dass unser eigen Dasein geglaubt werden muss, genauso wie das Nichtwissen³⁴. (Vgl. Hamann, S. 51.). Ein Beispiel liefert Hamann an dem Begriff Tod. Dass Jeder sterben muss, ist eine Tatsache und nichts ist so sicher bewiesen. Etwas anderes ist es, wenn Gott selbst zu jemandem kommt, um ihm zu sagen, dass er sterben wird und dieser das instinktiv als Wahrheit ansieht, also glaubt: „Was man glaubt, hat daher nicht nöthig bewiesen zu werden, und ein Satz kann noch so unumstößlich bewiesen seyn, ohne deswegen geglaubt zu werden.“³⁵. Ein Mensch, der an die Wahrheiten glaubt, ist demnach viel sicherer, als einer der sie bewiesen hat. Hamann greift hier Grundgedanken von David Hume auf.

Nach diesem ersten Teil des zweiten Abschnitts, in dem Sokrates sein eigenes Innerstes selbst durch seine Unwissenheit gefunden hat, folgt ein zweiter Teil. In diesem Teil spricht Hamann von dem Begriff der die Unwissenheit ersetzen kann: dem Genius bzw. Dämon³⁶. Sie sind in der Lage einem Menschen das zu geben, was die Vernunft nicht vollbringen kann: Halt und Festigkeit.

„Sokrates [...] hatte einen Genius, auf dessen Wissenschaft er sich verlassen konnte, den er liebte und fürchtete als seinen Gott, an dessen Frieden ihm mehr gelegen war, als an aller Vernunft der Egypter und Griechen, dessen Stimme er glaubte, und durch dessen Wind, [...] der leere Verstand eines Sokrates so gut als der Schoos einer reinen Jungfrau, fruchtbar werden kann.“³⁷.

Den Genius bzw. Dämon erklärt Hamann nicht genauer, obwohl schon viele Sophisten versuchten diesen Begriff zu erklären und zu bestimmen. Allerdings sagt er, dass Sokrates mit seinem Dämon bzw. Genius versucht hat, die Athenienser aus der Umklammerung der Sophisten, der Vernunft zu reißen und sie zu einer Wahrheit zu führen, „die im Verborgenen liegt, zu einer heimlichen Weisheit, [...]“³⁸. Denn die Vernunft verwirrt uns noch mehr, führt uns in ein „Labyrinth“³⁹. Wer aber auf die Stimme des Dämons bzw. Genius hört, der hört die Stimme seines Herzens und kann dadurch zu seinem Glauben finden.

34 Vgl. Hamann, S.51.

35 Hamann, S.51.

36 Hamann, S.55.

37 Hamann, S.55.

38 Hamann, S.61.

39 Hamann, S.51.

Der dritte Abschnitt

Hier wird Sokrates Leben nach seiner Unwissenheitsbekundung dargestellt. Er überlebt drei Schlachten, kann an Staatsversammlungen teilnehmen und „als er glaubte lange genug gelebt zu haben [...]“⁴⁰, nahm er eine Stelle im Rath an. Ein Autor wurde er jedoch nicht. Seine Äußerungen und Theorien hat er nie selbst niedergeschrieben. Sokrates wurde schließlich als „Missethäter zum Tode“⁴¹ verurteilt. Man warf ihm die Nichtehrung der Götter und den Versuch der Einführung neuer Götter vor. Sein zweites Verbrechen war es, die Jugend durch seine anstößigen Lehren und freien Gedanken verführt zu haben.

Die Schlussrede

Sie bildet eine Stellungnahme für die Wahrheit, kritisiert aber den Umgang mit Ihren Verkündern. Sokrates, der Geburtshelfer der Wahrheit, der die Wahrheit erkannte und lehrte, wurde zum Tode verurteilt. Laut Hamann würde Gott, der die Wahrheit erzeugt, noch schlimmer enden als Sokrates. Zudem ist Hamann der Meinung, dass diejenigen, die nicht im Sinne der Wahrheit handeln, gar nicht erst versuchen sollten sie zu verbreiten bzw. anderen beizubringen.

Zeitgenössische Kritik

- 113. *Literaturbrief*, 19. Juni 1760, Moses Mendelssohn:

Mendelssohn gibt eine ausführliche Inhaltsangabe wieder. Er lobt den Witz der Schrift und die Schreibart. Zur Darstellung der sokratischen Unwissenheit gibt Mendelssohn folgenden Kommentar: Die Erläuterungen die der Verfasser von diesem sonderbaren geständnisse des Socrates gibt, sind so gründlich, dass sie einen vertrauten Schüler desselben verrathen, der ihm sogar einen Theil seiner glücklichen Unwissenheit abgelernt hat⁴². Mendelssohn kritisiert Hamanns Ausdeutung des Vergleiches des sokratischen Unterrichts mit der Hebammenkunst, indem er anmerkt, dass dies nicht ganz dem entspreche, was Sokrates gemeint habe⁴³.

In dieser Rezension des Textes überwiegt das Lob den Tadel. Dennoch hat Mendelssohn kein Auge für den Bedeutungsumfang der Schrift. Er erkennt nicht den christlichen

40 Hamann, S.63.

41 Hamann, S.69.

42 Blanke, S.23.

43 Blanke, S.23.

Hintergrund und den Endzweck.

- *Staats- und Gelehrten Zeitung des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten*, 25. Juni 1760, anonymes Autor:

In dieser Rezension gesteht der Autor, dass er den Text bis auf einige Stellen nicht zu deuten vermochte. Dennoch bringt er die Anerkennung zum Ausdruck, dass in diesen „wenigen Blättern ein ungemeines Genie, eine feine und glückliche Satyre, viel Belesenheit, und etwa auch eine kleine Dosis von philosophischer Freydenkerey hervorleuchte“⁴⁴. Das Ziel der Schrift sieht der Verfasser darin, dass Hamann eine Probe davon geben wollte, wie man die Historie der Weltweisheit darstellen sollte.

Auch diese Rezension, ist voll von Lob, hat aber kein tieferes Verständnis für die Schrift.

- *Hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit*, 57. Stück der Nachrichten, 1760, Christian Ziegra:

Die Rezension im Konkurrenzblatt des *Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten* ist eine geistlose Schimpferei, die allein deshalb geschrieben wurde, weil sich der *Hamburgische unpartheyische Correspondent* positiv über die Schrift äußerte⁴⁵.

Interpretationen

- *Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik*, 1828, Hegel:

In seiner Rezension macht Hegel erstmals darauf aufmerksam, dass hinter Hamanns Schriften mehr steckt, als man zunächst glaubt. Hegel erkennt den Missionsdrang von Hamann, auch wenn dieser ihm nicht gefällt und ist somit der erste, der den Hintergrund der Schrift erkennt⁴⁶. Den Inhalt bezeichnet Hegel als „ganz persönlich“, obwohl die Schrift den Schein erweckt, objektiv zu sein. Hegel kommt zu diesem Schluss, weil er der Meinung ist, dass der in der Schrift dargestellte Sokrates mehr mit Hamann als mit dem Philosophen Sokrates gemein hat⁴⁷. Kritisiert wird der Glaubensbegriff der „Sokratischen Denkwürdigkeiten“. Hier spiegelt sich der Subjektivismus wieder, indem Hamann, in Anlehnung an Hume, die sinnliche Gewißheit von äußerlichen und zeitlichen Dingen als Glauben bezeichnet. Hegel ist der Ansicht, dass Hamann „im Subjektiven steckengeblieben

44 Blanke, S.24.

45 Blanke, S.24.

46 Blanke, S.25.

47 Blanke, S.25.

und nicht bis zum Objektiven, [...] vorgedrungen“⁴⁸ ist

andere Deutungen:

- Carl Heinrich Gildemeister: in seinem 6-bändigen Werk über Hamann von 1857, schrieb er, dass Hamann die *Sokratischen Denkwürdigkeiten* dazu benutzt hat, um den beiden Freunden „auf indirectem Wege Wahrheiten ans Herz zu legen, die er ihnen schwerlich auf andere Weise so eindringlich hätte machen können.“⁴⁹.
- Julius Disselhof, der den *Wegweiser zu Johann Georg Hamann* 1871 schrieb, sagt in diesem Buch: Hamann „wandte das Schwert des Wortes gegen die beiden Verführer und das ganze Volk, dessen Mund diese zwei waren. Seine Autorschaft sollte das Mittel werden, sie [Berens und Kant] und die ihren zu bekehren, der klugen Mitwelt ihre Ursünde aufzudecken, den Götzendienst des Zeitgeistes zu stürzen und von dem Könige der Wahrheit zu zeugen. Das ist der Ursprung, Inhalt und Zweck der sokratischen Denkwürdigkeiten“⁵⁰.
- weitere Interpretationen kamen von Rudolf Unger, Emil Brenning, Erwin Metzke, Otto Mann, Josef Nadler, Martin Seils, uva.

Die Wirkungsgeschichte:

Hamanns Schrift, obwohl in den Rezensionen zunächst verkannt, verkaufte sich erstaunlich gut. Ist es im Ende 1759 erschienen, so war es schon im Juni des darauffolgenden Jahres ausverkauft und es wurde sogar nach einer neuen Auflage verlangt.

Wie in Dokumenten von Goethe deutlich wird, hat er auch diese Schrift gelesen. Viele Gedanken Hamann's ließen ihn nicht los: Der philosophische Heldengeist, die einsichtlose Masse, die wenigen Alleingänger, uvm.⁵¹. Goethe sieht in Hamann's Sokrates die Gestalt Christi und erkennt, dass Hamann mit seiner Schrift zum Glauben bekehren will⁵². Goethe erkannte somit den Kernpunkt der *Sokratischen Denkwürdigkeiten*.

48 Blanke, S.25-26.

49 Blanke, S.27.

50 Blanke, S.140-141.

51 Vgl. Blanke, S.34

52 Blanke, S.35.

Einfluß hatte Hamanns Werk nicht nur auf den jungen Goethe, sondern auch auf den Sturm und Drang. Die späteren „Stürmer und Dränger“, zu denen sowohl Goethe als auch Herder gehörten, waren fasziniert von dem Dunklen, Geheimnisvollen und Unerforschlichen in Hamanns Werk, von den neuen Elementen, die er benutzte, z.B. die Natur als Geheimnis und die Darstellung der Geschichte als Mythologie⁵³. Die eigentliche Aussage des Werkes wurde von den Stürmern und Drängern jedoch nicht angenommen.

Weiterhin müssen Hamanns Werke auch bei den Romantikern bekannt gewesen sein, da Achim von Arnim und Clemens Brentano, die in ihrer *Zeitung für Einsiedler* Teile von Hamanns *Aestetica in nuce* abdruckten⁵⁴.

Teile der Schrift, die sich auf Sokrates Erziehung beziehen, verwendete Bischof Sailer für sein Buch *Ueber Erziehung für Erzieher*⁵⁵.

In manchen Werken von Schelling, Kierkegaard und Nietzsche sind ebenfalls Anspielungen oder direkte Bezüge auf Hamanns *Sokratische Denkwürdigkeiten* zu finden⁵⁶.

Quellen:

- Hamann, Johann Georg: *Sokratische Denkwürdigkeiten. Aestetica in nuce*. Reclam: Stuttgart 2004.

Sekundärliteratur:

- Bayer, Oswald: *Zeitgenosse im Widerspruch. Johann Georg Hamann als radikaler Aufklärer*. Piper: München 1988.
- Blanke, Fritz: *Johann Georg Hamanns Hauptschriften erklärt*. Bd. 2. Bertelsmann: Gütersloh

53 Blanke, S.36-37.

54 Blanke, S.37.

55 Blanke, S.37.

56 Blanke, S.38-40.

1959.

- Brose, Thomas: Johann Georg Hamann und David Hume. Metaphysikkritik und Glaube im Spannungsfeld der Aufklärung. Lang: Frankfurt a.M. 2006.
- Lindner, Helgo: J. G. Hamann. Aufbruch zu biblischem Denken in der Zeit der Aufklärung. Brunnen-Verl.: Gießen 1988.
- O'Flaherty, James C.: Johann Georg Hamann. Einführung in sein Leben und Werk. Lang: Frankfurt a.M. 1989.